

Vorsitzender des
Ausschusses für Bildung,
Wissenschaft, Kultur und Sport des
Schleswig-Holsteinischen Landtages
Herrn Dr. Ulf von Hielmcrone, MdL

Landeshaus

**Schleswig-Holsteinischer Landtag
Umdruck 15/5286**

Kiel, 10. Dezember 2004

Staatssekretär

Broschüre des Bildungsausschusses zum „Haus der Geschichte“

Sehr geehrter Herr Vorsitzender,

zur Vervollständigung der geplanten Broschüre des Bildungsausschusses zum „Haus der Geschichte“ sende ich Ihnen das aktuelle Konzept von Prof. Dr. Uwe Danker und Prof. Dr. Bernd Vesper zur Regionalhistorischen Internetpräsentation zum Thema „Schleswig-Holsteins Weg durch die Moderne“ - Machbarkeit und Konzeption.

Mit freundlichem Gruß

gez.

Dr. Körner

Prof. Dr. Uwe Danker (Universität Flensburg, IZRG-Schleswig)

Prof. Dr. Bernd Vesper (Fachhochschule Kiel, Zentrum für Multimedia)

Regionalhistorische Internetpräsentation zum Thema ‚Schleswig-Holsteins Weg durch die Moderne‘ – Machbarkeit und Konzeption

Flensburg / Kiel 28.9.2004

1. Ausgangspunkt

Auf Wunsch der **Wissenschaftsministerin** war zu klären, ob, ausgehend von den Vorarbeiten zweier vom Land berufenen Expertengruppen und einschlägigen, konsensual getroffenen politischen Aussagen zum Vorhaben eines ‚**Schleswig-Holsteinischen Hauses der Geschichte**‘, eine rein virtuelle **regionalhistorische Internetpräsentation** der Geschichte Schleswig-Holsteins in der Moderne machbar scheint und wie sie konzeptionell gefasst werden könnte.

Eine Lenkungsgruppe mit Vertretern des Ministeriums, des IQSH, des Landesbildungsservers und weiterer Fachleute sowie den beiden Unterzeichnern nahm am Anfang des Jahres ihre Tätigkeit auf. Die operative bzw. **Arbeitsebene** wird repräsentiert von den beiden Unterzeichnern, die **inhaltliche und mediale Kompetenz** auf wissenschaftlichem Niveau zusammenführen. Gemeinsam erarbeiteten wir die Überlegungen zum Konzept und seiner Machbarkeit.

Für die exemplarische multimediale Umsetzung der virtuellen Geschichtspräsentation konnten Frau **Katrin Steinmann** und Herr **Kay Pietsch** gewonnen werden. Beide studierten im neuen Master-Studiengang Multimedia Production an der Fachhochschule Kiel und ließen das Projekt als Praxisbeispiel in ihre Abschlussarbeit zum Thema „Potentials of Virtual Museums - Media-Specific Conception of Cultural Learning Environment“ einfließen. An den geschichtswissenschaftlichen und fachdidaktischen Anteilen der Umsetzung arbeiteten Frau **Astrid Schwabe, MA**, deren Lüneburger Magisterarbeit die massenmediale zeitgeschichtliche Präsentation Guido Knopps im ZDF aus geschichtsdidaktischer Perspektive analysiert, und Herr **Dr. Sebastian Lehmann**, dessen Flensburger Dissertationsschrift eine Kollektivbiografie der schleswig-holsteinischen NSDAP-Kreisleiter zum Gegenstand hat; beide brachten zudem als Autoren und Herausgeber Erfahrungen im Bereich der populärwissenschaftlichen Publikation ein.

2. Basis des Vorgehens

Der sachbezogen-nüchterne **Arbeitstitel** des von uns zu konzipierenden Vorhabens lautet:

„**Schleswig und Holstein in der Moderne (1830 - 2000): eine multimediale Präsentation von Geschichte aus deutsch-dänischer Perspektive**“.

(Kurztitel: „Schleswig-Holsteins Weg durch die Moderne“)

Wenn dabei von (den ehemaligen Herzogtümern) Schleswig und Holstein die Rede ist, so soll unterstrichen werden, dass für den Betrachtungszeitraum jedenfalls **nicht unreflektiert** von einem (erst 1946 geschaffenen) **Land Schleswig-Holstein** gesprochen werden kann. Gleichwohl werden auf der einen Seite Lübeck, Eutin und Lauenburg (also Schleswig-Holstein in seinen heutigen Grenzen) als auch auf der anderen Seite Altona und Nordschleswig (also die 1866 geschaffene ehemalige preußische Provinz Schleswig-Holstein vor dem Groß-Hamburggesetz von 1937) mit einbezogen. Die Geschichte der Region Nordschleswig und die im Betrachtungszeitraum für eine geraume Phase nicht selbstverständlichen nationalen Zugehörigkeiten deuten auf die sich unterschiedlich manifestierende Grenzlage Schleswig-Holsteins, der wir durch eine ausdrückliche Betonung der gleichrangigen **deutschen und dänischen Perspektive** Rechnung tragen wollen.

Abgesehen vom selbstverständlichen Rekurs auf den **regionalhistorischen Forschungsstand** sollen aktuelle **fachdidaktische Reflektionen** und Ansätze konzeptionelle Berücksichtigung finden. Derselbe Anspruch einer Einbeziehung des aktuellen Standes der wissenschaftlichen Diskussion wird für den Bereich der **multimedialen Präsentation** formuliert.

Schließlich bildet das Abschlusspapier jener von der Wissenschaftsministerin berufenen **Expertenkommission**, die im Jahr 2001 Grundsätze für ein „Schleswig-Holsteinisches Haus der Geschichte“ vorlegte, die **Grundlage der zeitlich-thematischen Eingrenzung, einiger der didaktischen Grundsätze, der Zielgruppenorientierung und einiger Folgerungen**. (Bericht der Landesregierung. Haus der Geschichte. Drucksache 15/1408; vgl. Drucksachen 15/735 und 15/759) Einer der Unterzeichner hat auch in dieser Kommission mitgewirkt, so dass eine unmittelbare Übertragung ihrer Ergebnisse möglich ist, soweit sie sich nicht ausdrücklich auf konkret museale Aspekte beziehen.

Bereits diese Expertenkommission hatte eine prominente Berücksichtigung virtueller Präsentationsformen propagiert, ging allerdings genau so deutlich von der Schaffung eines realen ‚Hauses der Geschichte‘ aus. Wir verstehen unser Vorhaben ausdrücklich **nicht als Ersatz für ein „Schleswig-Holsteinisches Haus der Geschichte“, sondern als eigenständiges und begrenztes Projekt**, das allerdings gegebenenfalls in ein späteres ‚Haus der Geschichte‘ eingebracht werden könnte.

3. Gegenstand und Vorgaben der konzeptionellen Arbeit

Konkreter Gegenstand der konzeptionellen Arbeit ist die Entwicklung einer begründeten, modellhaften und exemplarischen Umsetzung dessen, das uns sinnvoll und machbar erscheint. Wir legen vor:

- eine **didaktische Begründung** und Erläuterung des Vorhabens,
- einen **konkreten Entwurf** der Website mit Design, Navigationsstruktur und Startseite,
- die **beispielhafte Umsetzung** für zwei Themen.

Abschließend legen wir Ausführungen **zum zeitlichen, personellen und technischen Aufwand** nieder, um – wenn noch gewünscht – eine Kostenkalkulation und pragmatische Umsetzungsplanung einschließlich denkbarer Realisatoren und Kooperationspartner vorzunehmen.

Ein Ziel des Projektes ist, ausgewählte Aspekte der schleswig-holsteinischen Geschichte auf eine für das Medium Internet optimierte Weise zu vermitteln. Die Konzeption der Website achtet deshalb (wie ein Museum auch) auf Attraktivität der Präsentation und berücksichtigt zugleich die außerordentliche **Heterogenität** der Zielgruppen. Gleichwohl werden Lehrkräfte, Kinder und Jugendliche als wichtige und **besondere Zielgruppen** definiert, deren spezielle Interessen durch exklusive Angebote bedient werden sollen, ohne dass andere Nutzer Ausgrenzungserfahrungen machen.

Der Inhalt verteilt sich, wie von der Expertenkommission 2001 vorgeschlagen, auf die sechs Dimensionen **‚Eruptionen‘ – ‚Demokratisierung‘ – ‚Kultur‘ – ‚Wirtschaft‘ – ‚Zusammenleben‘ – ‚Unser Land‘**. Geplant sind maximal **48 Themen**, also ausdrücklich keine stetig wachsende Website, sondern ein in sich geschlossenes, konzeptionell eng verzahntes und kompaktes System. Dabei geht neben Ansprüchen der ‚Usability‘ auch die didaktische Herausforderung ein, (ähnlich wie ein gutes museales Projekt) im begrenzten Raum die Vermittlung zu realisieren.

Die Internet-Präsentation soll ein **Design von professionellem Standard** aufweisen sowie aktuelle Anforderungen der **Barrierefreiheit** umsetzen und auch in dieser Hinsicht dem Anspruch, einen sehr heterogenen Nutzerkreis anzusprechen, genügen.

Um die Möglichkeiten des Mediums Internet voll auszuschöpfen, sind eine **Individualisierbarkeit** der Seite sowie **interaktive Komponenten** vorzusehen.

Beispielhaft wurden die beiden Themen **„Matrosenaufstand 1918 in Kiel“ und „Landgewinnung an der Westküste im 20. Jahrhundert“** realisiert. Dabei konnte auf die einschlägigen Vorarbeiten und den Fundus des in den Jahren 1998 bis 2000 in den Zeitungen des sh:z-Verlages, im NDR-Fernsehen und NDR-Hörfunk entfalteten massenmedialen Geschichtsprojektes ‚Jahrhundert-Story‘ zurück gegriffen werden, weil einer der beiden Unterzeichner zu den Protagonisten zählte: Textvorlagen, Quellen, Abbildungen, Projekte, Audio- und Videoschnitte, Zeitzeugeneindrücke, die neu aufbereitet einen plastischen Eindruck von Erscheinungsbild und Potentialen des Vorhabens gewähren sollen.

4. Didaktische Überlegungen

Das **Internet** dient immer häufiger als direkt zugängliche Quelle, um Informationen über historische Themen zu erhalten; dies gilt ebenso für geschichtsinteressierte Laien wie für Lehrkräfte, Studierende sowie Schülerinnen und Schüler. Allerdings ist im Internet eine große **Varianz an Angeboten** zu finden. Sie reichen von seriösen, wissenschaftlich fundierten Portalen über populärwissenschaftliche Beiträge und Darstellungen von Hobby-Historikern zu als gefährlich einzustufenden Seiten, die rechtsradikales und undemokratisches Gedankengut publizieren.

Historisches Lernen durch die Nutzung des Internets kann folglich **problematische Informationen und Deutungen** ergeben, die sehr wirkmächtig sein können und der Entwicklung eines aufgeklärt-reflektierten Geschichtsbewusstseins als Gesamtheit aller geschichtlichen Bewusstseinsinhalte entgegenstehen. Denn: Individuelles wie kollektives Geschichtsbewusstsein werden durch sehr unterschiedliche Faktoren generiert. Beteiligt ist zunächst die institutionalisierte Vermittlung von Geschichte im (Geschichts-)Unterricht in Schule und Hochschule. Wirkmächtig sind jedoch auch diverse vergegenwärtigende

Ausformungen der „**Geschichtskultur**“ (Jörn Rüsen) wie beispielsweise Museen, historische Bauwerke, familiäre oder Alltagsgespräche sowie einflussreiche Medien wie Fernsehen oder Internet. Auch dabei „lernt“ das Individuum Geschichte, entwickelt Ansichten und Interpretationen – im Gegensatz zum bewussten, absichtsvollen, reflektierten und methodischen Lernen in Schule und Hochschule jedoch meist unbewusst, beiläufig und zufällig.

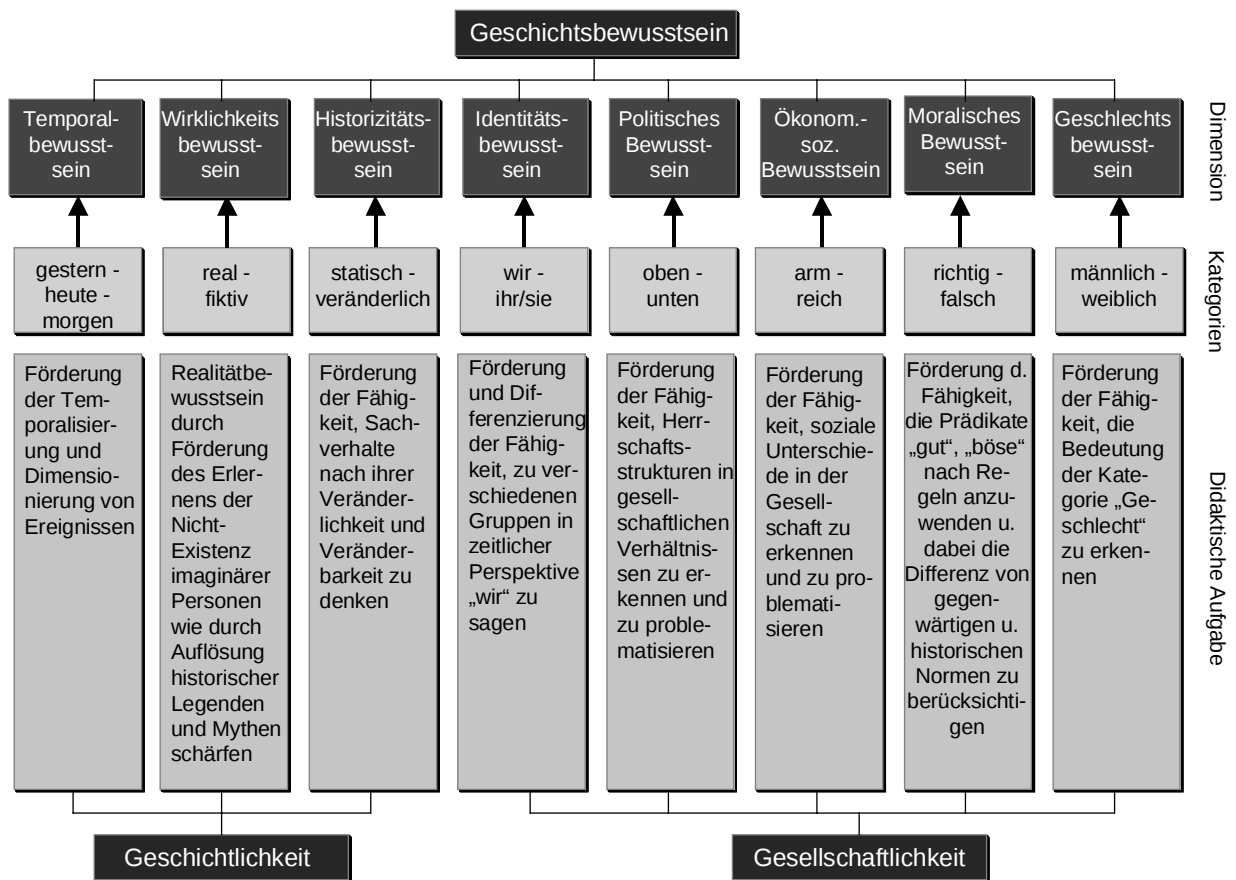
Umso wichtiger ist die **fachhistorische und geschichtsdidaktische Fundierung** der Präsentation der jüngeren schleswig-holsteinischen Landesgeschichte im Internet. Der multimedialen Präsentation „Schleswig-Holsteins Weg durch die Moderne“ liegt deshalb ein **reflektierter Geschichtsbegriff** zu Grunde, der aus den dominanten Beiträgen der aktuellen Geschichtsdidaktik abgeleitet ist. Er versteht Geschichte als (Re)Konstruktion der vergangenen menschlichen Praxis aus gegenwärtiger Perspektive und aktueller Motivation, die keineswegs mit absolutem Wahrheitsanspruch auftreten kann: Geschichte zeigt also nicht „objektiv“ ein Abbild dessen, „wie es eigentlich gewesen ist“. Dieses Verständnis von Geschichte schließt ganz wesentliche **Orientierungsfunktionen** in Gegenwart und Zukunft ein: Geschichte kann durch die Einbeziehung der Vergangenheit die individuelle und kollektive Fähigkeit zum Verständnis gegenwärtiger und zukünftiger gesellschaftlicher und individueller Prozesse vertiefen und so zum Gewinn von Denk- und Handlungskompetenzen beitragen.

Dieser hier nur knapp umrissene Geschichtsbegriff geht konform mit der fundamentalen Kategorie des „**Geschichtsbewusstseins**“, das die drei Zeitebenen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in ihrem Zusammenhang umfasst. Geschichtsbewusstsein setzt das Wissen voraus, dass die Rekonstruktion von Vergangenheit notwendig an die Erkenntnisse, die Deutungen und die Fragestellungen der Gegenwart gebunden ist. In diesem Geschichtsbewusstsein spiegelt sich die durch die gegenwärtigen Selbsteinschätzungen und die Zukunftserwartungen beeinflusste Geschichte als „Bewusstseinskonstrukt“ (Karl-Ernst Jeismann).

Geschichtsbewusstsein kann (nach dem Geschichtsdidaktiker Hans-Jürgen Pandel) als eine durch historisches Lernen zu erwerbende und zu verändernde, individuelle, mentale Struktur zur Erfassung von Zeit und Gesellschaft verstanden werden (siehe Abbildung 1). Dieses Bezugssystem regelt, wie historische Sachverhalte wahrgenommen und verarbeitet werden. Es befähigt dazu, **Geschichte zu verstehen und Geschichte zu erzählen** und sich so in der Zeit zu orientieren.

Abbildung 1: Geschichtsbewusstsein nach Hans-Jürgen Pandel

Quelle: Von Reeken, Historisches Lernen, S. 12 (ergänzt um „Geschlechtsbewusstsein“)



Ein allgemein anerkanntes **didaktisches Konzept** für die Vermittlung von **Geschichte im Internet** gibt es (noch) nicht. Aus diesem Grund wurde ausgehend von obigen Überlegungen – der normativen Aufgabe der Geschichtsdidaktik entsprechend – als Grundlage für die Konzeption von „Schleswig-Holsteins Weg durch die Moderne“ ein **idealtypischer Kriterienkatalog** aus der geschichtsdidaktischen Theorie erarbeitet. Die Kernfragen dieses Katalogs lauten: Wie kann und soll Geschichte optimal vermittelt werden? Welche Elemente sind bei der Geschichtsvermittlung unverzichtbar, wenn historisches Lernen zur Entwicklung von historischem Bewusstsein führen soll, das die Userinnen und User des Mediums dazu befähigt, sich mit Hilfe der historischen Informationen in ihrer Gegenwart (und ihrer Zukunft) zu orientieren und sich kritisch mit ihr auseinander zu setzen?

Der Kriterienkatalog (siehe Abbildung 2) umfasst in idealtypischer Unterscheidung sowohl **inhaltsorientierte** als auch **darstellungsorientierte Kriterien**. Die inhaltsorientierten didaktischen Kriterien ergeben sich aus den angesprochenen acht Dimensionen des Geschichtsbewusstseins. Es sind also die Aspekte der Zeit, der Wirklichkeit, der Historizität, der Identität, der Macht und Herrschaft, der sozialen Ungleichheit, der Moral und des Geschlechts. Die Kriterien sollen beachtet werden, um die Entwicklung der jeweiligen Dimensionen des Geschichtsbewusstseins zu fördern. Sie werden um das Kriterium der Themenwahl nach ihrem Gegenwarts- und Zukunftsbezug ergänzt. Die darstellungsrelevanten Kriterien umfassen die Aspekte der Kontroversität, der Offenheit, des Umgangs mit Quellen,

der Mehrdimensionalität, der Multiperspektivität, der Emotionen, der Personifikation, der Reduktion sowie der Präsentation.

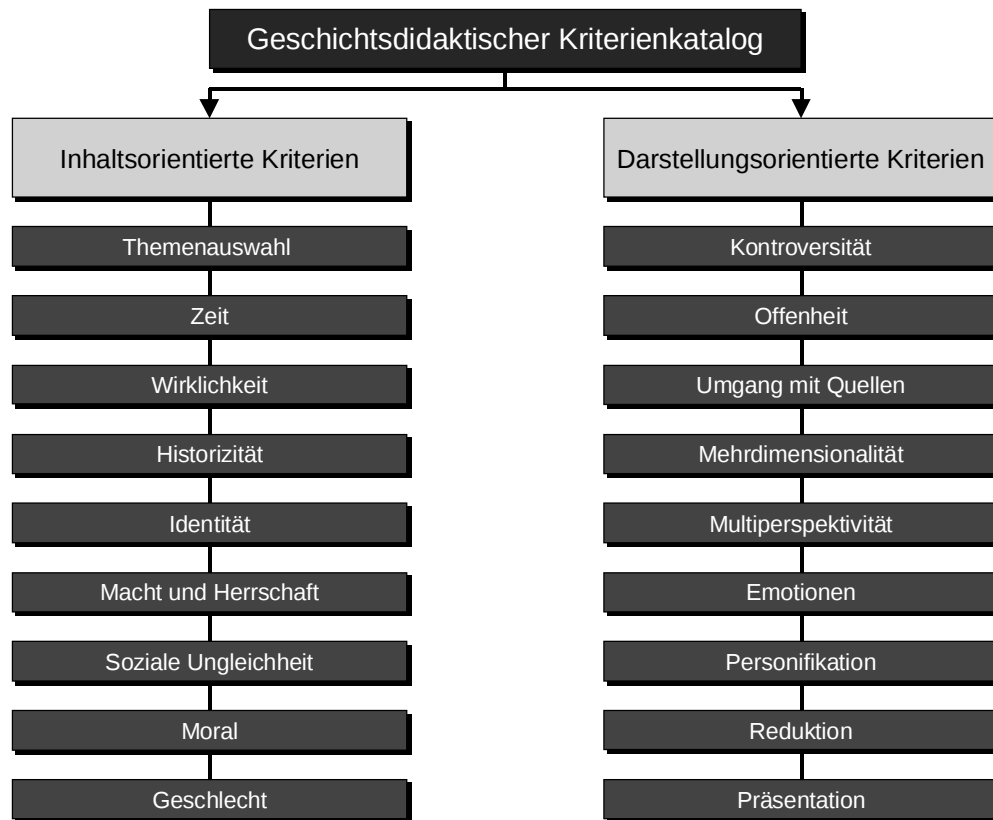


Abbildung 2: Aus der fachdidaktischen Theorie abgeleiteter Kriterienkatalog

Quelle: Eigene Darstellung

A.) Inhaltsorientierte didaktische Kriterien:

Das Kriterium der **Zeit** fordert unter anderem die klare Unterscheidung der drei Zeitmodi Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, die exakte zeitliche Lokalisierung von Ereignissen, die Benennung von Phasen oder Epochen sowie den sinnvollen zeitlichen Bezug von Ereignissen in Erzählungen.

Eine klare, nachvollziehbare Unterscheidung zwischen Fakten und Fiktionen beziehungsweise Tatsachen und Mythen verlangt das Kriterium der **Wirklichkeit**; ohne dabei außer Acht zu lassen, dass jede Darstellung von Geschichte als Rekonstruktion von geschehener Vergangenheit Elemente des Fiktionalen neben dem Faktischen in sich trägt.

Die Erkenntnisse zu vermitteln, dass historische Vorkommnisse Prozesse sind und dass sich Verhältnisse, Strukturen und auch Denk- und Handlungsweisen wandeln, sind Ansprüche des Kriteriums der **Historizität**. Es beinhaltet auch die Vermittlung von Veränderungschancen und -geschwindigkeiten einzelner Sachverhalten und von Handlungsspielräumen, die in vergangenen, gegenwärtigen und auch zukünftigen Situationen für Akteurinnen und Akteure vorherrsch(t)en.

Das Kriterium der **Identität** soll die Unterscheidungsfähigkeit des Individuums zwischen „wir“ und „ihr/sie“ fördern, indem die Zugehörigkeit von historischen und gegenwärtigen

Subjekten zu verschiedenen sozialen Gruppen in Abgrenzung zu anderen Gruppen – ohne deren Abwertung – dargestellt wird.

Die ungleichen Herrschafts- und Machtstrukturen von Gesellschaften aufzuzeigen – auch wenn sie nicht offensichtlich sind – und (im historischen Kontext) zu bewerten, fordert das Kriterium der **Macht und Herrschaft**.

Die Kategorie der **sozialen Ungleichheit** verlangt die Darstellung und Beurteilung der sozialen Unterschiede in jeder (historischen) Gesellschaft zwischen den Gegensätzen „arm“ und „reich“ sowie ihrer Ursachen und Folgen.

Das schwierige Kriterium der **Moral** postuliert die moralische Bewertung historischer Ereignisse und Handlungen nach bestimmten Regeln ohne die Prädikate „richtig“ und „falsch“ einfach nach heutigen Maßstäben auf Vergangenes anzuwenden. Es geht also darum, die damaligen Werte und Normen in die heutige Beurteilung einzubeziehen ohne aber alle historischen Geschehnisse relativistisch zu legitimieren, weil es „damals eben so war“, oder sie einfach als negativ zu bewerten, weil man es heute anders sieht.

Darzustellen, welche Bedeutung das Geschlecht der Akteurinnen und Akteure und die entsprechenden Zuschreibungen für die Situation, die Machtstrukturen und -verhältnisse sowie die Handlungsspielräume der einzelnen Akteurinnen und Akteure in der (historischen) Gesellschaft hat(te), verlangt die Kategorie des **Geschlechts**.

Die Kategorie des **Gegenwarts- und Zukunftsbezugs** umfasst das Postulat, Themen und Inhalte darzustellen, die – ausgehend von der Frage „...und was hat das mit mir zu tun?“ – gesellschaftliche Relevanz haben und von politischem Interesse sind, also dem Bildungs- und Orientierungsbedürfnis der Adressatinnen und Adressaten entsprechen und einen engen Bezug zu ihrer Lebenspraxis und Erfahrungswelt haben.

B.) Darstellungsorientierte didaktische Kriterien:

Eine der wichtigsten geschichtsdidaktischen Anforderungen ist es, in der Vermittlung von Geschichte ihren **Konstruktionscharakter** und ihre **Kontroversität** deutlich zu machen. In der Geschichtsdarstellung sollen die Möglichkeiten und vor allem die Grenzen und Lücken historischer Erkenntnisse verdeutlicht und problematisiert sowie die historischen Methoden – zumindest exemplarisch – dargelegt werden. Verschiedene Deutungen, kontroverse Interpretationen und Meinungen zu vergangenen Geschehnissen, Handlungen, Strukturen und Prozessen müssen vorgestellt und kontrastiert werden. Wichtig ist auch, dass Werturteile deutlich gemacht und nicht in Tatsachenbehauptungen versteckt werden.

Die Darstellung von Geschichte kann keine bestimmte Deutung oder Sicht der Geschichte vermitteln, die einen absoluten Wahrheitsanspruch vertritt, sie muss dem Kriterium der **Offenheit** entsprechen – ohne aber in völligen Relativismus zu verfallen. Ebenso darf sie nicht einfache, verkürzte Erklärungsmuster anbieten, die der Komplexität der (historischen) gesellschaftlichen Wirklichkeit nicht Rechnung tragen. Die Darstellung von Geschichte soll in der Art und Weise erfolgen, dass die Adressatinnen und Adressaten durch die Präsentation diverser und kontroverser Primär- und Sekundärquellen in der Lage sind, über den historischen Sachverhalt nachzudenken und zu einer eigenen, aber argumentativ belegbaren Rekonstruktion, Deutung und Bewertung zu gelangen.

Quellen sind historische Zeugnisse der vergangenen menschlichen Praxis. Sie spiegeln die vergangene Wirklichkeit nicht so wider, wie sie tatsächlich geschehen ist, da sie perspektivische, ausschnittshafte, zu einem bestimmten, bewussten oder unbewussten Zweck hergestellte und auch schon deutende Überlieferungen sind. Verschiedene Quellentypen geben differente Informationen über die Vergangenheit. Deshalb muss die Art der Quelle bei ihrer Deutung nach der historisch-kritischen Methodik berücksichtigt werden. Quellen dienen in der historischen Vermittlung nicht der bloßen Veranschaulichung, sondern stehen ausreichend erschlossen für sich.

(Audio)visuelle Quellen wie Gemälde, Fotografien und bewegte Bilder müssen besonders sorgfältig quellenkritisch erschlossen werden und dürfen nicht der bloßen Illustration dienen, da sie allgemein als sehr „authentisch“ gelten. Ihr besonderer Wert liegt jedoch nicht in ihrer (vermeintlich) hohen Glaubwürdigkeit, sondern darin, dass sie Informationen transportieren, die rein sprachlich nicht zu beschreiben sind. Aber auch sie bilden die vergangene Wirklichkeit nur scheinbar ab. Die Deutung und Erschließung von (audio)visuellen Quellen erfordert deshalb neben den Kenntnissen über ihren Kontext (Entstehungszusammenhang und -bedingungen, Überlieferung) auch die Fähigkeit, die Bild- beziehungsweise Filmsprache zu lesen, zu interpretieren und darzustellen. Neben der Beschreibung, wer und was auf den Aufnahmen zu sehen ist, sollte auch kritisch hinterfragt und möglichst erläutert werden, wann, wo und von wem die Bilder zu welchem Anlass produziert und rezipiert wurden. Zudem sollte der durch die Quelle beabsichtigte Sinnbildungsprozess thematisiert und exemplarisch analysiert werden: Welche Botschaften sollte die Aufnahme damals transportieren?

Auch die **Aussagen von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen**, die Ergebnisse der so genannten „Oral History“, müssen quellenkritisch interpretiert und dargestellt werden, denn Oral History ist keine „Universalabkürzung zum Gestern, eine Art ‚instant history‘“ (Lutz Niethammer). Die Annahme ist falsch, dass Zeitzeugen und Zeitzeuginnen alleine deshalb, weil sie in einer bestimmten Zeit lebten, Kompetenzen besitzen, darüber zu berichten, was sich damals „wirklich“ zutrug. Es muss in der Darstellung deutlich gemacht werden, dass Erinnerungsinterviews selektive, subjektive, überlagerte erfahrungsgeschichtliche Quellen sind, die es ermöglichen, die Wahrnehmungs- und Erinnerungsmuster, Einschätzungen und Gefühle von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen zu erkunden. Sie erlauben es, die subjektiven Erinnerungen „in ihrem Konstruktionscharakter“ (Ulrike Jureit) aufzuzeigen: In dem Zeitraum zwischen dem historischen Ereignis und dem Moment, in dem die Erinnerungen daran erzählt werden, werden diese Erinnerungen mehrfach bewusst oder unbewusst verarbeitet und somit umgedeutet. Zudem spiegeln sich in den individuellen Erinnerungen auch vergangene und gegenwärtige kollektive Diskurse und kulturellen Muster wider, da individuelle Erinnerungen durch den gesellschaftlichen Rahmen vorstrukturiert werden.

Die vergangene wie die gegenwärtige menschliche Praxis ist hochgradig komplex. Sie lässt sich nur durch verschiedene Perspektiven und Zugriffe erfassen. Dieser Tatsache versucht die Geschichtswissenschaft durch einen vielseitigen, arbeitsteiligen und spezialisierten Zugang zur Geschichte entsprechend dieser **Mehrdimensionalität** gerecht zu werden. Die Vermittlung von Geschichte soll deshalb den verschiedenen Dimensionen gleichwertig gerecht werden und sie in ihrem Zusammenhang darstellen. Diese Komplexität lässt sich in idealtypischer Weise durch die synchronen Dimensionen ‚Eruptionen‘ – ‚Demokratisierung‘ – ‚Kultur‘ – ‚Wirtschaft‘ – ‚Zusammenleben‘ – ‚Unser Land‘ begrifflich erfassen.

Die menschliche Wahrnehmung von historischer und gegenwärtiger sozialer Wirklichkeit ist also immer an bestimmte Standpunkte gebunden. Deshalb muss die Vermittlung von Geschichte dem Kriterium der **Multiperspektivität** Rechnung tragen. Im Hinblick auf die

Vermittlung von Geschichte fordert es, dass ein historischer Sachverhalt aus der Perspektive verschiedener Personen mit unterschiedlichen sozialen Positionen und Interessen dargestellt werden muss. Diese Personen müssen die Perspektiven differenter Gruppen repräsentieren. Dabei sollten möglichst viele der an der Geschichte Beteiligten zu Wort kommen, damit die Adressatinnen und Adressaten von differenten Standpunkten aus auf das Thema blicken können. Da Geschichte die Vergangenheit anhand verschiedener Quellen rekonstruiert, bezieht sich Multiperspektivität vor allem auf die Darstellung unterschiedlich perspektivischer Quellen, die sich zwangsläufig auch widersprechen können. Die Präsentation verschiedenperspektivischer Quellen ist jedoch nur dann didaktisch wertvoll, wenn sie in eine ausgewogene, fundierte Darstellung der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen eingebettet ist. Ansonsten würde der Eindruck vermittelt, die Vertreter und Vertreterinnen der verschiedenen Perspektiven wären gesellschaftlich gleich positioniert gewesen und hätten dieselben Voraussetzungen besessen, ihre Interessen zu formulieren, öffentlich zum Ausdruck zu bringen und durchzusetzen.

Jeder Umgang mit Geschichte ist begleitet von Affekten und **Emotionen**. Das Geschichtsbewusstsein umfasst deshalb sowohl kognitive als auch emotionale Komponenten. Bei jedem Vermittlungsprozess von Geschichte spielen Gefühle eine Rolle, ob sie nun erwünscht oder nicht erwünscht sind. In der Darstellung soll gezeigt werden, welchen eventuellen Anteil Gefühle verschiedenster Ausprägung innerhalb der vergangenen menschlichen Praxis hatten, wie diese Handlungen und Geschehnisse beeinflussten. Zum anderen soll ein reflektierter und kalkulierter Einsatz von Emotionen stattfinden. Dies umfasst beispielsweise personalisierende Zugänge zur Geschichte oder die spezifische Auswahl von Darstellungen und Quellen, um Betroffenheit und Empathie zu erzeugen – und so eventuell Bewusstseins- und Einstellungsveränderungen auszulösen. Das bewusste Abzielen auf emotionale Reaktionen muss aber sehr vorsichtig geschehen, es gilt das Überwältigungsverbot. Denn: Zu starke Emotionen können die Rezipierenden derart überfordern, dass Angst-, Wut- und Ohnmachtgefühle nicht überwunden werden – eventuell verhindern sie dann sogar Erkenntnisse und Wirkungen. Sie können jedoch auch leicht faszinieren und manipulativ wirken. Aus diesem Grunde sollten die Affekte dadurch „kultiviert“ (Bodo von Borries) werden, dass sie mit kognitiven Zugängen und kritischer Distanz zusammengebracht werden. Hierbei bleibt deutlich festzuhalten, dass die „Kultivierung der Affekte“ nichts gemein hat mit bekannten Indoktrinations- und Manipulationsversuchen in Gesellschaften wie beispielsweise dem Nationalsozialismus oder dem Realsozialismus! Das ist schon dadurch gesichert, dass sie andere maßgebliche geschichtsdidaktische Kriterien wie die der Offenheit und der Multiperspektivität berücksichtigt.

Das Kriterium der **Personifikation** bezeichnet die Darstellung von Geschichte aus der Perspektive und anhand der Handlungen real existierender oder fiktiver „normaler“, „namenloser“ Menschen, die stellvertretend für eine bestimmte gesellschaftliche Gruppe stehen. Durch Personifikation kann Identifikation als ein möglicher Zugang zur Geschichte erreicht werden. Die bewusste, zeitweilige Einladung zur Identifikation mit bestimmten Rollen kann ein empathisches Verständnis für die Handlungsspielräume, Beweggründe und tatsächlichen Handlungen geschichtlicher Akteure ermöglichen. Dies birgt jedoch der Rolle entsprechend verschiedene Gefahren. Die Identifikation mit Opfern und Unterdrückten kann die Adressatinnen und Adressaten emotional überfordern und somit das psychische Gleichgewicht nachhaltig stören. Bei dem Einnehmen der Rollen von Täterinnen, Tätern oder Unterdrückenden besteht dagegen die Gefahr, dass Faszination an dieser Machtposition und unkritische Übernahme problematischer Denk- und Verhaltensmuster übrig bleiben, statt Ansätze von problematisierendem Verstehen und aufgeklärtem Bewerten. Deshalb darf die

Vermittlung von Geschichte nur unter Beachtung des Kriteriums der Multiperspektivität vorsichtig und bewusst zur vorübergehenden Identifikation einladen.

Komplexe historische Sachverhalte in überschaubaren Einheiten darzustellen, ohne dabei zu stark zu vereinfachen, das sind die Forderungen, die das Kriteriums der **Reduktion** an die Geschichtsvermittlung richtet. Dies erfordert eine sinnvolle, beispielhafte Auswahl aus den geschichtswissenschaftlichen Erkenntnissen zu einem spezifischen Thema. Speziell im Medium Internet impliziert die Reduktion auch die Portionierung eines Themas in schlüssige Sinneinheiten, die jeweils für sich stehen können: Ein aus mehreren Kapiteln bestehendes Thema muss nicht in linear chronologischem Zugriff rezipiert werden, sondern kann – dem Charakter des Mediums entsprechend – alleine herangezogen werden oder in beliebiger Reihenfolge.

Das Kriterium der **Präsentation** postuliert die Darstellung der Geschichte in leicht verständlicher, ansprechender und trotzdem präziser Sprache. Zudem umfasst sie das Design bzw. Layout der multimedialen Darstellung einschließlich einer übersichtlichen und logischen Usability..

Bereits an den Beispielen der **formalen Struktur** der beiden realisierten Themen wird die Anwendung der genannten Kriterien deutlich:

Abbildung 3: Präsentationsstruktur des Themas „Revolution 1918/19“
(eigene Darstellung)

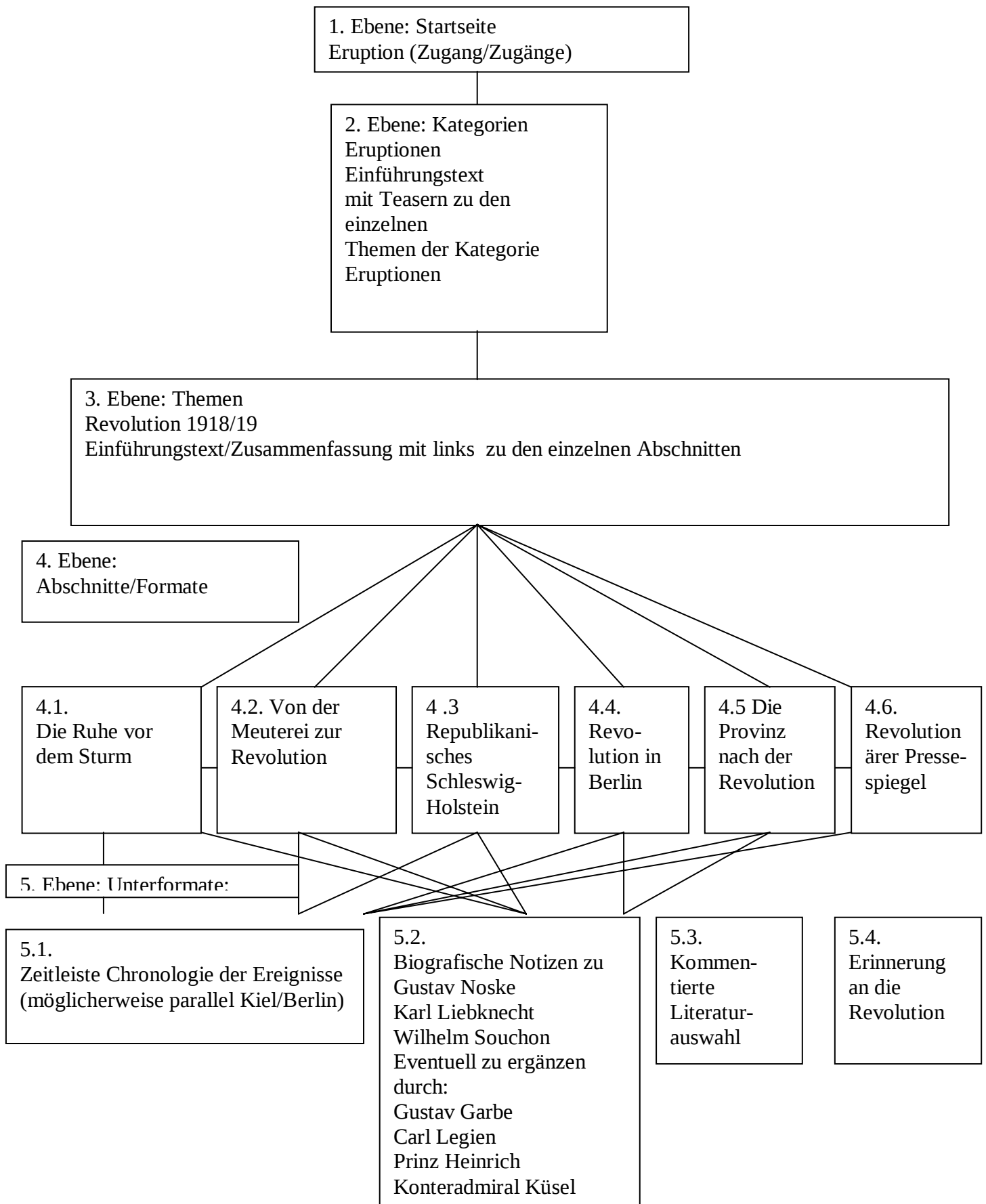
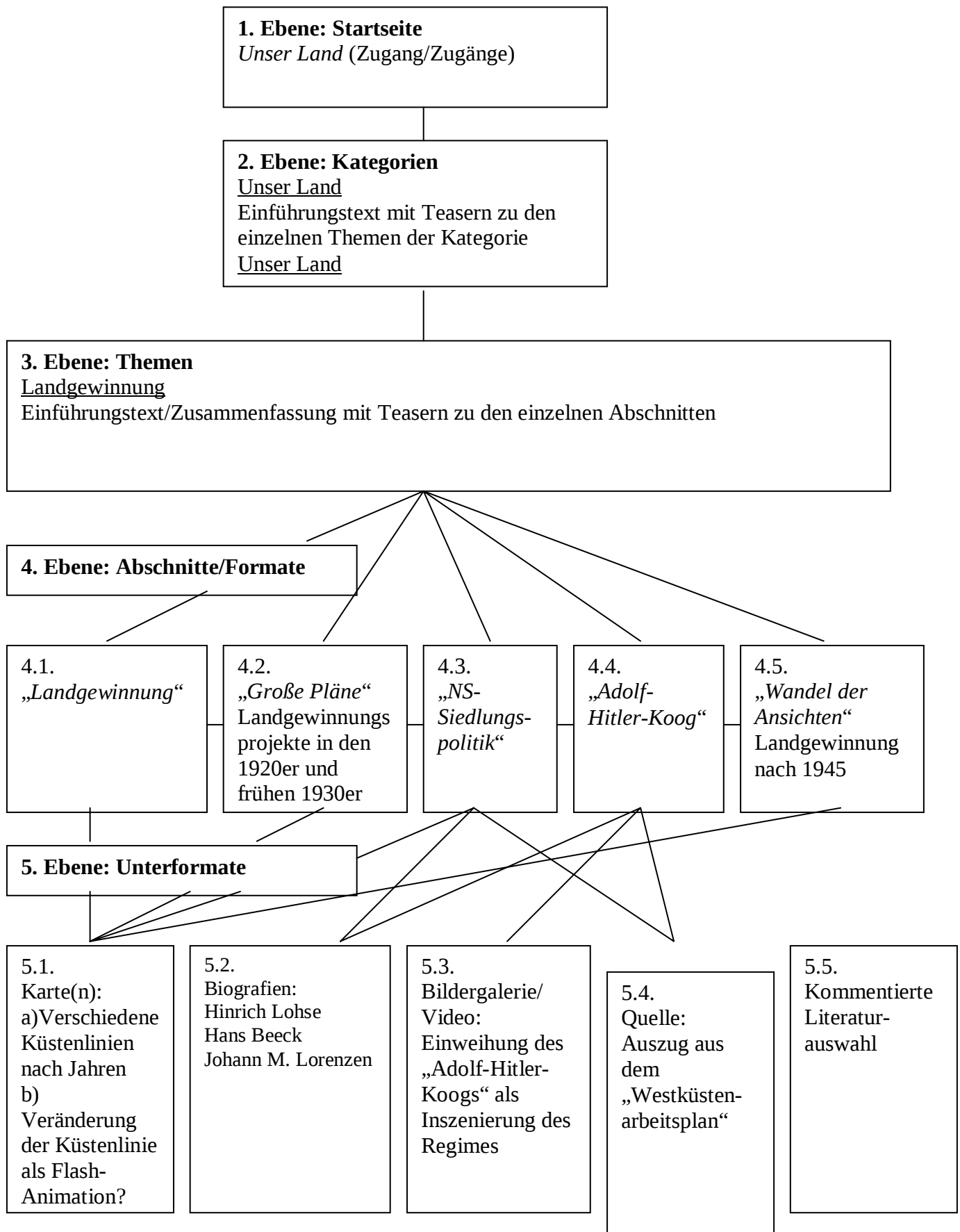


Abbildung 4: Präsentationsstruktur des Themas „Landgewinnung“
(eigene Darstellung)



5. Realisation und Gestaltung des Prototypen

Zentrale Zielsetzung der multimedialen Konzeption und Gestaltung des „virtuellen Museums“ **„Schleswig-Holsteins Weg durch die Moderne“** ist die Umsetzung aktueller **wissenschaftlicher Ansätze auf den Gebieten der Regionalgeschichte, Geschichtsdidaktik und der multimedialen Präsentation**. Sie wird sicherstellen, dass ein herausragender Nutzen für die sehr **heterogenen Adressatengruppen** – bestehend aus der allgemeinen interessierten Öffentlichkeit jeglichen Alters und Bildungsstandes, Kindern, Schülerinnen und Schülern, Lehrkräften und Forschern – geschaffen wird. Ein **attraktives visuelles Erscheinungsbild** kann dabei als Grundvoraussetzung verstanden werden. Um eine **intuitive Bedienbarkeit** der Website zu ermöglichen, orientiert sich das Screendesign an bewährten Standards und unterstützt auch Nutzerinnen und Nutzer, die mit dem Computer oder dem Internet weniger vertraut sind. Selbstverständlich wird eine **barrierefreie Programmierung** des virtuellen Museums angestrebt, die den besonderen Bedürfnissen von Besucherinnen und Besuchern mit Handicaps gerecht wird.

Um eine erfolgreiche kulturelle Lernumgebung zu schaffen, müssen die speziellen Bedingungen der Kommunikation über das Medium Internet berücksichtigt werden. Die Aufbereitung und Organisation der Inhalte erfolgt in Anlehnung an aktuelle Lerntheorien. Um mögliche Lernprozesse zu unterstützen und Interesse zu wecken, wird das potentielle Vorwissen der Rezipienten angesprochen. Das angebotene Material zeichnet sich durch ein hohes Maß an **Vernetzung durch Links und Kontextorientierung** aus – sowohl intern, das heißt innerhalb der Präsentation selbst, als auch extern durch die Bereitstellung von Literaturverzeichnissen und Verweisen zu weiterführenden Ressourcen.

Die digital erzählten **„Geschichten“** werden anhand **dramaturgischer Prinzipien** aufgebaut, um einen Spannungsbogen zu erzeugen und das Interesse der Adressatinnen und Adressaten aufrecht zu erhalten. Im Sinne einer optimalen Besucherorientierung und Nutzung der Möglichkeiten des Mediums Internet wird eine breite Spanne von Optionen (Vermittlungsformen und Angeboten) realisiert, die individuellen Präferenzen entgegenkommt und durch Individualisierungsmöglichkeiten ergänzt wird. Um den Besuch des „virtuellen Museums“ zu intensivieren, soll die Seite ihre Zielgruppen zur aktiven Beteiligung und zum Informations- und Gedankenaustausch untereinander motivieren.

Um Lernprozesse zu stimulieren und zu fördern, bildet das **Informationsdesign** die Grundlage für das **Screendesign des „virtuellen Museums“**.

Die Anordnung der Inhalte erfolgt hierarchisch entsprechend ihrem Detaillierungsgrad: Besucherinnen und Besucher werden von zusammenfassenden Informationen auf erster **Navigationsebene** zu spezielleren Ausführungen geführt. Durch die Organisation des Inhalts in einer solchen Ebenenstruktur können sie frei entscheiden, wie weit sie in die Tiefe gehen möchten. Bei Bedarf kann ein PDF-Dokument herunter geladen werden, welches alle Kapitel samt Quellen und Darstellungen sowie der Bibliographie eines bestimmten Themas beinhaltet.

Die textbasierte Präsentation von Inhalten im HTML-Format wird durch ein so genanntes **Baukastensystem** aufgebrochen und bereichert. Verschiedene Medien- und Zusatzkomponenten werden im Kontext oder themenübergreifend eingebunden und stehen

den Adressatinnen und Adressaten so optional zur Verfügung. Für die verschiedenen möglichen Bausteine wurde folgende **Symbolstruktur** entwickelt:

Textquelle: 	Landkarte: 	Forum: 
Fotostrecke: 	Chronik: 	Merkzettel: 
Audiodatei: 	Echo: 	Lupe (Bilder): 
Videodatei: 	Meta-Informationen: 	PDF-Download: 
Animation: 	Bibliographie: 	Biographie: 
Zeitreise: 	Nacherleben: 	

Einige Symbole entsprechen bekannten Darstellungsstandards, die sich im Internet bereits etabliert haben, andere repräsentieren neuartige Inhalte und wurden dafür frei entwickelt. Ihr **klares, prägnantes Design soll eine intuitive Verständlichkeit** und schnelle Erlernbarkeit sicherstellen, welche durch Alt-Tags beim Überfahren mit der Maus unterstützt wird. Hinter dem **Baukastensystem** steht die Absicht, gemäßigte **konstruktivistische Lerntheorien** anzuwenden und den benannten **geschichtsdiaktischen Anforderungen** wie Multiperspektivität, Kontroversität und Offenheit zu entsprechen. Durch die Zusammenstellung einer Sammlung von Informationseinheiten werden die Rezipienten des „virtuellen Museums“ aufgefordert, sich ihre persönliche Bedeutung zu erarbeiten und individuelle Schlüsse zu landesgeschichtlichen Themen zu entwickeln. Die Einbettung der Bausteine – einerseits im Kontext der Geschichte, andererseits mit übergeordneter Relevanz – ist im folgenden Screenshot zu erkennen. Sie hängt von der Verfügbarkeit bestimmter Komponenten für die jeweiligen Themen ab und wird dementsprechend angepasst:



Einbettung der Bausteine im Kontext und übergeordnet.

Das **Screendesign** einschließlich des Navigationssystems der Seite richtet sich nach dem Ziel des Projekts, ein **professionelles und interaktives Forum für die Präsentation der Geschichte Schleswig-Holsteins in der Moderne** zu schaffen. Ein wichtiges Gestaltungskriterium ist dabei die (nutzerorientierte) **Antizipation der Erwartungen eines heterogenen Publikums**. Während separate Bereiche wie beispielsweise die Kinderecke für bestimmte Zielgruppen gestaltet sind, soll die Startseite möglichst alle Besucherinnen und Besucher des „virtuellen Museums“ ansprechen. Innerhalb der verschiedenen Zielgruppen gibt es wiederum Unterschiede in der Familiarität mit digitalen Umgebungen. Deshalb ist es wichtig, sowohl das Design als auch die Navigation hinsichtlich ihrer Übersichtlichkeit und Nutzbarkeit zu optimieren, um auch **nicht internet-erfahrenen Rezipienten und Nutzerinnen sowie Nutzern mit Handicaps den Einstieg in die Seite** und das Navigieren zu erleichtern.

Dem Prototypen liegen folglich drei Prinzipien zugrunde:

- Die **Orientierung** erfolgt an bereits etablierten Positionen der Navigation, wie zum Beispiel der klassischen horizontalen und vertikalen Anordnung der Links. Die Hauptnavigation wird des Weiteren permanent sichtbar sein und eine starke Wiedererkennungsbefähigung beziehungsweise Bindungsfunktion haben.
- Strukturiert wird das Projekt durch ein klares und ansprechendes **Design**, das sowohl die Inhalte der Seite in den Mittelpunkt stellt als auch den einzigartigen Charakter des Dargebotenen unterstreicht.
- Die **Navigation** wie auch das **Layout** sind durchweg konsistent. Dieses Prinzip unterstützt die Orientierung der NutzerInnen innerhalb des virtuellen Museums.

Die **Startseite** – wie auch alle folgenden Seiten – ist strukturell in zwei Bereiche unterteilt: einen Navigationsbereich und einen Inhaltsbereich. Im obigen Navigationsbereich befindet

sich die bebilderte Hauptnavigation, die den Zugang in die Geschichten ermöglicht. Sie wird unterstützt durch ein Farbleitsystem, welches auch auf allen Folgeseiten konsistent angewendet wird. Unterhalb der Hauptnavigation befindet sich eine Navigationszeile mit Hilfe dessen weitere Angebote und Inhalte der Seite jederzeit annavigiert werden können. Die Suchfunktion ermöglicht einen direkten Einstieg in die Geschichten und ist in verschiedenen Detailstufen benutzbar. Eine so genannte ‚Bread-crumbs‘-Zeile schließlich gibt den Besucherinnen und Besuchern direkte Auskunft über den jeweiligen Standort innerhalb der Seite. Im unteren Inhaltsbereich werden verschiedene Einstiegspunkte in die Geschichten und andere Inhalte hervorgehoben, die Adressatinnen und Adressaten je nach Erwartungshaltung, Intention und Vertrautheit mit dem Medium wählen können. Der Zugang zu den Inhalten kann neben der obigen Hauptnavigation und der Suche auch noch per Zeitreise und per Zeitleiste erfolgen. Kinder und Lehrer als zwei wichtige Zielgruppen werden hier direkt angesprochen und gelangen bei Mausklick in die entsprechend aufbereiteten Bereiche. ‚**Mein Land**‘ ist eine neuartige Funktion, in der Rezipienten alle Objekte wie beispielsweise Bilder, Töne und Videos individuell sammeln und aufbewahren, sich sozusagen „ihr persönliches“ Museum zusammenstellen können. Daher wird dieses Feature auf der Startseite beworben. Nutzerinnen und Nutzer, die sich zunächst einen Überblick über die Angebote verschaffen möchten, haben die Möglichkeit, dies in der gleichnamigen Tour zu tun. Eine in den schleswig-holsteinischen Landesfarben dargestellte Karte mit dem heutigen Grenzverlauf vermittelt eine inhaltliche und geographische Zuordnung der virtuellen Ausstellung.



Startseite des Prototypen

Das medientypische Anbieten von **Alternativen und Optionen** dient dazu, die Adressatinnen und Adressaten möglichst individuell anzusprechen und ihnen einen selbst gewählten Pfad durch die Website zu ermöglichen. Dieser kann entweder geführt oder interaktiv, gezielt oder explorativ, text- oder bildbasiert sein. Vor diesem Hintergrund gibt es zwei Grundformate: eine Version der Geschichten ist in einfachem HTML aufbereitet und erlaubt einen verhältnismäßig linearen Navigationsverlauf. In so genannten Zeitreisen, in denen die Geschichten interaktiv und animiert aufbereitet sind, haben Nutzerinnen und Nutzer auf der anderen Seite die Möglichkeit, die Geschichte Schleswig-Holsteins explorativ zu erkunden.

Zielgruppen werden **explizit angesprochen**: Bürgerinnen und Bürger sowie (touristische) Besucherinnen und Besucher Schleswig-Holsteins, die kulturelle und geschichtliche Besonderheiten des Landes kennen lernen möchten, bilden die wichtigsten Nutzergruppen des „virtuellen Museums“. Daneben wurden drei weitere Hauptzielgruppen für die Präsentation „Schleswig-Holsteins Weg durch die Moderne“ definiert: Kinder und Schülerinnen wie Schüler, Lehrkräfte und (Heimat-)Forschende. Die Konzeption und Gestaltung der Seite erlaubt ein explizites Eingehen auf die Erwartungen dieser unterschiedlichen Userinnen und User, das bereits auf der Startseite deutlich wird:

Die Zeichnung eines kleinen Matrosen ist insbesondere für die jüngsten Besucherinnen und Besucher attraktiv, es eröffnet den Weg in die **Kinderecke**, die durch Puzzles, kleine Animationen und interaktive Kindergeschichten eine spielerische Annäherung an die Geschichte Schleswig-Holsteins ermöglicht.



Startseite der Kinderecke

Lehrkräfte finden im so genannten **Lehrerzimmer** stufenspezifisch aufbereitete Materialien für den Unterricht und besondere Hinweise für einen Klassenbesuch des virtuellen Museums. Es ist geplant, die Ausstellungsobjekte und textlichen Inhalte per Metadaten kategorisch zu erfassen und zu indexieren. Diese Prozedur soll eine sehr genaue Suche für Forschende ermöglichen. Auch ist angedacht, Bilder in einem zugangsgeschützten Bereich in sehr großer Auflösung zu **Forschungszwecken** zur Verfügung zu stellen. Des Weiteren werden durch kontextorientierte bibliographischen Listen und Link-Sammlungen vertiefende wissenschaftliche Angebote offeriert.

Schließlich gibt es **Spezialangebote**: Neben gängigen Website-Inhalten wie Text, Bildern, Videos und Audios bietet das virtuelle Museum für Schleswig-Holstein einige Spezialangebote, die zum besonderen Mehrwert für seine Nutzerinnen und Nutzer beitragen sollen.

- **Meta-Informationen** beinhalten Angaben zur Aufbereitung eines Themas, beteiligten Autoren, ihren Hintergründen und Sichtweisen. Diese Komponente ist deshalb von herausragender Bedeutung für das virtuelle Museum, weil sie die Offenheit der

Lernumgebung gewährleistet. Besucherinnen und Besucher, die sich für das virtuelle Ausstellungsdesign interessieren, finden hier transparente Kommentare zur Darstellung.

- **Bibliografie**-Module zielen darauf ab, die Vernetzung des Angebots mit externen Informationsquellen und Ressourcen herzustellen. Der Umfang angebotenen Materials kann so erheblich erweitert werden, da er nicht mehr auf die Museumsseite selbst beschränkt ist. In der „Bibliografie“ werden kommentierte Literaturempfehlungen, Artikel und Veröffentlichungen sowie Links zu anderen Websites gesammelt.
- **Zeitreisen** stellen die integrative, animierte Multimedia-Komposition eines Themas im Flash-Format dar. Sie erlauben es Userinnen und Usern, in eine reichhaltige Informationsumgebung einzutauchen, in der sich selbständig ablaufende Sequenzen und Interaktionsmöglichkeiten abwechseln. Diese Art der Darstellung eignet sich zur anschaulichen und lebendigen Präsentation historischer Themen. Als Ausgangsmaterial werden in erster Linie die Inhaltskomponenten der entsprechenden HTML-Version verwendet und miteinander verknüpft.
- Ein weiteres spezielles Angebot des virtuellen Museums sind die **Nacherleben**-Bausteine. Sie fordern die Rezipienten dazu auf, sich aktiv auf historischen Spuren durch Schleswig-Holstein zu bewegen und Ereignisse vor Ort nachzuvollziehen. Eingebettet in den Kontext oder einem bestimmten Thema übergeordnet werden sie Ausflugstipps beinhalten, die Anfahrtswege und Sehenswürdigkeiten beschreiben. Je nach verfügbaren Informationen kann der Service optional auch Angaben zu vorhandenen Parkplätzen, schönen Cafés auf dem Weg und anderen Empfehlungen beinhalten.
- Um den Austausch unter den Adressatinnen und Adressaten anzuregen und Diskussionen zu stimulieren, wird die Website ein **Forum** beinhalten. Entsprechend wissenschaftlicher Befunde, dass sowohl Sozialisierung als auch Aktivierung und Kommunikation Lernprozesse unterstützen können, ist diese Funktion von großer Bedeutung. Sie trägt dazu bei, die internettypische Anonymität und Isoliertheit separater Nutzerinnen und Nutzer zu überwinden. Zum Zwecke einer regen Beteiligung sollten die eingerichteten Diskussionspfade möglichst fokussiert angelegt sein und aus dem Kontext heraus verlinkt werden. Eine redaktionelle Betreuung des Angebots erscheint zur Qualitätssicherung unerlässlich. Besondere Aufgabe dieser Redaktion könnte unter anderem sein, Beiträge von herausragender Relevanz als **Echo-Komponenten** in die eigentlichen Inhalte des Museums einzupflegen. Als individuelle Erinnerungen oder Meinungen gekennzeichnet könnten sie zur Vielfalt des Museumsinhaltes beitragen.
- Ein bedeutsames Spezialangebot zur Nutzeraktivierung und Individualisierung des virtuellen Museums wird „**Mein Land**“ sein. Es erlaubt registrierten Besucherinnen und Besuchern, sich ihre persönliche Materialsammlung anzulegen und abzuspeichern. Jede Inhaltskomponente innerhalb der verschiedenen behandelten Themen wird mit einem Icon gekennzeichnet sein, welches sie zur individuellen Ausstellung hinzufügt. Anmerkungen können ergänzt werden, und die Seite kann über eine automatisch generierte URL zu einem späteren Zeitpunkt wieder aufgerufen werden.

6. Ergebnis und Kosten

Zusammenfassend ist festzustellen, dass die multimediale Aufarbeitung und Implementierung der Inhalte entsprechend geschichtsdidaktischer Gesichtspunkte **machbar** und in höchstem Maße **sinnvoll** erscheint:

- Primäres geschichtsdidaktisches Ziel ist die Präsentation von Inhalten auf eine Weise, die historische Sachverhalte aus mehreren Perspektiven beleuchtet und kontroverse Diskussionen provoziert. Diesem Ziel können hypermediale Strukturen im Internet besonders gut entsprechen. Weitere Aspekte betreffen die Besuchermotivation, ihre aktive Partizipation und Sozialisierung. Auch diesen kann durch die mediale Aufbereitung des Materials und die Integration besonderer Funktionen wie einem Forum begegnet werden.
- Ein zentrales Produktionsziel ist die multimediale Präsentation und die interaktive Aufbereitung der „Geschichten“. Möglichst viele Rezipienten aus unterschiedlichen Zielgruppen sollen ermuntert werden, sich näher mit den Inhalten auseinanderzusetzen und sich auszutauschen. Die Ergebnisse zweier Evaluationsdurchgänge, die im Zuge der Prototypentwicklung unternommen wurden, unterstützen das entwickelte multimediale Konzept und Layout. Die Evaluationsteilnehmer äußerten weitestgehend übereinstimmend, dass sie eine potentielle Realisierung des Projekts mit Spannung erwarten würden.

In diesem Fall wird ein **Content Managment System** von grundlegender Bedeutung sein. Nur durch ein solches System lässt sich sicherstellen, dass die Inhalte von Plattform und Browser unabhängig angezeigt werden können. Auch die Pflege und Aktualisierung der Seite, welche ein wichtiges Qualitätsmerkmal darstellt, wird nur durch ein solches System sinnvoll und kostengünstig möglich sein. Content Management Systeme, die den Ansprüchen dieses Projektes in Grundzügen gerecht werden können, sind mittlerweile auf dem Markt verfügbar und müssten durch Programmierung entsprechend angepasst werden.

Die Umsetzung der Inhalte, insbesondere die interaktive Aufbereitung der Geschichten, ist sehr zeitintensiv und wird erst dann hohen Qualitätsansprüchen genügen, wenn **Historikerinnen/Historiker und Didaktikerinnen/Didaktiker sowie Programmiererinnen/Programmierer und Mediaproducer interdisziplinär** zusammen arbeiten. Das beschriebene Modell ließe sich in zwei Jahren umsetzen, wenn je eine volle Stelle (BAT 2a) für den historisch-didaktischen und den multimedialen Part bewilligt, bescheidene Reise- und Sachkosten bereit gestellt und in sehr begrenztem Umfang (zwei bis vier einfache, transportable Rechner im Segment unter 2000.- €) angeschafft würden. Den Rest an Know-how und Ausstattung sowie die Arbeitsplätze würden die beiden beteiligten Hochschulen einbringen können, wofür allerdings ein (im Übrigen auch vom Land erwarteter) Overhead-Anteil (min. 10 %) einzustellen wäre.

Sind die Inhalte einmal implementiert, wird die weitere Pflege der Website verhältnismäßig wenig Zeit in Anspruch nehmen. Anfallenden Kosten stehen dann in direktem Zusammenhang mit der Häufigkeit von Aktualisierungen und angebotenen Funktionen. So müssten Foren beispielsweise regelmäßig betreut werden, um die Einträge zu warten und redaktionell zu bearbeiten.

Insgesamt ist das Ergebnis unserer Machbarkeitsstudie durchweg positiv, da die Erfolgskriterien sowohl aus geschichtsdidaktischer als auch aus multimedialer Sicht erfüllt werden können.

Wichtig bleibt uns die Feststellung, dass ein „virtuelles Museum“ ein reales Projekt nicht ersetzen kann. Beide Formen könnten indes ergänzend zu einem gesteigerten öffentlichen Bewusstsein der Schleswig-Holsteinischen Landesgeschichte in der Moderne beitragen.

**7. Anlage: Prototyp auf CD mit Nutzungserläuterungen und –
hinweisen. =====**